

frommen Seelen ist / mit einem guten Gewissen schlaffen gehen. An statt des Unerberths bedient sie sich ihres reinen Gewissens: ihr Haupt-Kiß ist die Hertzens-Ruhe: ihr Ober-Beth die Sicherheit des Gemüths / indem sie ihr keiner schwä-

ren Sünd bewusste ist. Und in diesem Beth ruhet ein Christliche Seel sanfftiglich / und schlaffet auff das beste. Wer sicher schlaffen will / der bethe ihme auff solche Weiß: wer ihm wol betht / der ligt wol. Amen.

Die neunzehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach der H. H. drey Königen.

Die erste Predig.

Fermentatum est totum, *Matth. 13. v. 33.*

Es ist alles durchsaurer.

Innhalt.

Der Saurtaig unter dem guten Mel ist die böse Gesellschaft.

254.

Mierzue haben wir zu sorgen / daß uns nit irgents ein Schad zugefügt werde. Neulich hat uns ein schilcheter Bruder / ein Weidhard / auff dem Acker Unkraut unter den guten Weizen gesät: heut kommt uns ein Weib über das Mel / mischt Saurtaig darunter / und verderbt uns drey ganze Mehen auff einmal: dann sie hat nit nachgelassen (laut des Evangelischen Texts) sonder so lang den Saurtaig unter das süsse Mel hinein geknetet / bis alle drey Mehen durchsaurer waren. Drey Mehen / sage ich mit ainigen Auslegern: dann *Satum* ist ein Hebreische Maß / so den dritten Theil eines *Ephi* oder *Bati*, das ist / zwölf Maßlein haltet: ein *Ephi* aber oder *Bati* fasset sechs und dreyßig Maßlein: macht also ein *Satum* ohngefähr so vil / als bey uns ein Mehen auß. Muß derothalben das heutige Weib sich auff das Brodt backen und Taig anmachen wol verstanden / oder gar einen guten Saurtaig gehabt haben / daß sie so vil Mel auff einmal hat können durch und durch versauern. Drey Mehen Mel und ein Brocken Saurtaig: mehr Mel / und weniger Saurtaig. Warum tringt dann das mehrere nit vor / und überwindt die Krafft des wenigeren? warum macht das Mel den Saurtaig nit süß / sonder der Saurtaig das Mel saur / und zwar totum, durchgehends / daß nit das geringste Stäublein mehr süß bleibe? Ich wais zwar die Auslegungen der H. H. Vätter wol: benanntlich des H. Chrylostomi: der durch den Saurtaig die zwölf Apostel: Alberti Magni, welcher das Evangelium: des H. Ambrosij, der Christum selbstem versteht. Allein wais ich auch / daß der Saurtaig nit all-

zeit ein groß Lob in der Schrifft habe / hat auch dormalen von mir keins zugewarthen: dann er ist ein Verderber: ein Sinnbild einer losen verführerischen Gesellschaft. Über diesen Saurtaig will ich mich auch richten / und E. L. und N. weisen / was die böse Gesellschaft für Schaden zufüge. 2c.

255. An Orthen / wo man kein Hefen oder Hös hat / nimmt man einen Saurtaig zum backen / und macht das Brodt damit auffgehn. Es ist aber der Saurtaig der Substanz nach anders nichts: als ein Taig / den etwan ein Weib / wann sie backen will / von dem übrigen Taig nimmt / an einem warmen Orth ein Zeitlang auffbehält / bis die Feichtigkeit / so er von dem Wasser in sich hat / durch die Wärme etwas corrupirt und saurlecht wird. Und weil ohne das alle Ding / wie der Philosoph lehret / von Natur gern ihres gleichen gebähren und hersürbringen / bevorab wann sie an Geburts-Krafft ihrem Gegentheil überlegen: geschicht es / wann man nur ein wenig Saurtaig unter das frische / und an ihm selbst süsse Mel mischet / weil er weit stärker / als jenes ist / daß in wenig Stunden der ganze Taig vil einen anderen Geschmack überkomme / und gleichfalls saur werde.

256. Wegen dieser Natur und Eigenschaft verstehe ich bey dem Saurtaig die böse Gesellschaft: weil sie beyde ein grosse Gleichheit und fast einerley Wirkung haben. Dann gleichwie der Saurtaig gesagter massen Anfangs süß / und der Substanz nach mit dem anderen einerley Taig ist / bis er Mittler Weil von der Hitz corrupirt und saur wird: also auch der heut ein böser Gesell ist / war gestert noch fromm: und welcher der Natur nach allen Menschen gleich /

Apud Cornel. à Lapide hic.

S. Chrylostomus homilia 47. in Mattheum. Albertus

magnus hic. S. Ambrosius serm. 21. in Dominicam. 6. post Epiphaniam.

gleich / ist durchgangendinnere Bosheit erst
 ley worden. Widerumb gleich wie der
 Saurtaig in kleiner Quantität / ob er schon
 mit groß ist / dennoch einen grossen Hauffen
 Mel durch und durch versauern kan ; also
 auch und gleicher Gestalt kan ein aingiger bö-
 ser Gsell einer ganken Gemain schädlich seyn /
 und ihr seine böse Sitten und Laster anhecken-
 treffen also der Saurtaig / und die böse Gsell-
 schafft wol zu.

257. Auff solcher meiner Meinung
 steiffet mich der heilige Apostel Paulus in ei-
 ner Epistel zu den Corinthern : denen er mit
 scharpffen Worten verwisen / daß sie in ihrer
 Kirchen & Gemainde einen verwegnen /
 schamlosen Gsell geduldeten / der so gar
 keinen Scheuch trage / mit seiner Strieff-
 Mutter Unzucht zu treiben ; und setzte leh-
 lich diese Wort zum Beschluß ; *Expurgate ve-
 tus fermentum : Werfft den alten Saur-
 taig hinaus.* Das ist : Excommunicirt
 ihn / thut ihn in den Geistlichen Bann / und
 übergebt ihn für sein Straff dem Leib nach
 dem Teuffel. Dann also verfahrte man in
 der ersten Kirchen mit denen Excommunicir-
 ten / wie der H. Ambrosius und Theodote-
 tus bey unserm Cornelio à Lapide bezeugen :
 indem man sie nit allein auß der Gemainde
 schaffe der Glaubigen außschlosse / sonder
 den Leuthen zum hauffsamem Schrecken /
 wirklich dem bösen Geist dem Leib nach zu
 besigen übergabe : der sie dahn über die mas-
 sen peinigte und plagte : massen wir sehen/
 daß er mit den armseltigen besessnen Personen
 umbegehe. Die Ursach aber / warumb der
 Apostel diesen gottlosen Menschen unter der
 Gemain mit länger gedulden wolte / deutet er
 in gedachter Epistel mit folgenden Worten
 an : *An vesitis , quia medicum fermentum
 totam massam corrumpit ?* Wisset ihr dann
 nit / daß ein wenig Saurtaig den ganz-
 ten Teig versauere. Auß welchen Wor-
 ten klar und hell ist / daß der H. Paulus durch
 deme andere verführt werden möchten / der-
 gleichen auch diser Corinthher einer ware / ver-
 standen habe.

258. Und ja freylich ist ein loser Gsell
 ein rechter Saurtaig : der in kurzer Zeit als
 les verderbt / was andere gut machen. Wie
 lang geht es nit her / bis man ein guts Mehl
 überkomme ? Man muß zum Saamen
 Korn oder Weizen haben : man muß ackern/
 säen / ögen / schneiden / einführen / dreschen /
 reuttern / waschen / malen / und andere der-
 gleichen Arbeit vornehmen / bis endlich ein
 guts Mehl heraus kommt. Hingegen
 misch man nur ein wenig Saurtaig darun-
 ter / ist umb wenig Stunden zuthun / so wird
 es durch und durch saur seyn. Nicht ringere
 Mühe und Sorg kost es die Elteren / bis sie
 ihre Kinder außbengen / und ihrem Stand
 gemäß herfür bügen. Nil Wasser rinnt in
 der Jser hinab / und vil Jahr gehn vorbe /
 bis man sie nur ein wenig brauchen kan.

Mancher Vatter erspart einen Wissen an
 dem Maul / den er doch mit hartem
 Schweiß und schwären Arbeit gewinnt /
 und henckt ihn seinem Sohn an. Er lasse
 ihn in die Schul gehn / etwas lehren / auß
 Hoffnung / er möchte heut oder morgen noch
 ein dapperer Mann werden. Andere El-
 teren / die von hohem Geschlecht herkommen /
 und eines reichen Vermögens seynd / haben
 bisweilen Kinder zu Haus / die kein böß Aug
 anschauen soll : gesund von Natur : schön
 von Gestalt ; schambafft im Reden ; frisch/
 munder / und doch höflich in den Gebärten ;
 fromm an den Sitten ; scharffsichtig / wie
 junge Adler / an dem Verstand ; embsig in
 ihren Verrichtungen ; willig zu allem Bes-
 feld ; tauglich zu allen Dingen : ein Trost
 und Freud des Herren Vatters und Frau
 Mutter ; ein Lust ihrer Lehrmeister / ein Zierd
 der Jugend / ein Ehr des ganken Geschlechtes ?
 mit einem Wort solche Kinder / auff die man
 ganze Schösser der Hoffnung bauet ; und
 deswegen grosses Geld und Kosten auff-
 wendet / damit sie in den freyen Künsten /
 Sprachen / Tancen / Fechten / Reitten /
 und anderen Ritterspielen / ihrem Stand
 gemess / unterrichtet werden. Und was her-
 nach ? kommt ein aingiger böser Gsell dar-
 über / verführt den Sohn : Er fermentatum
 est totum , da ist alles auß einmal auß. Der
 Bub thut kein gut mehr ? s' Gelt ist hin ;
 nichts hat man gelehnt ; d' Zeit verschwendt ;
 d' Gesundheit verlohren ; d' Hoffnung ist in
 Brunnen gefallen ; und haben die arme El-
 teren für all ihr Lieb / Mühe / und Sorgen
 anders nichts / als Schand und Spott / und die
 Reuz zur Zugab.

259. O wie vil adeliche Fräulein und
 Jungfrauen bleiben vil Jahr hinter den
 Mauern des väterlichen Haus wol ver-
 wahret / und warthen auß einen Freyer glei-
 chen Geblüts und Stands. Oder machen
 wol gar Gedanken auß ein klösterliches
 Leben / alldort durch das Glibd der Keusch-
 heit ihr Jungfrauschafft unverfehrt / und un-
 widerruefflich auß ewig Christo / dem himm-
 lischen Bräutigamb / einzuhändigen. Bey-
 des gar recht. Ist aber bisweilen nur umb
 einen eingigen Tanz zu thun ; umb ein ein-
 siges Lessen oder Galanisiren mit einem
 was frecheren Buler ; und darff die Frau
 Mutter / oder Ahnfrau nur ein wenig der
 Hausfür den Rücken kehren / & fermenta-
 tum est totum , so ist es mit dem wol erzognen
 Töchterlein geschehen. Ja wol Kloster.
 Macht die nechste sechs Wochen / liebe Elte-
 ren / Hochzeit / wann ihr nit vor noch einen wolt
 zum Gvatter bitten.

260. Nil ehliche Burger haben von
 Jugend auß ein Abscheuen vom Schwö-
 ren / Fluchen / und Gottelästern getragen ;
 und müsse wohl ein grosse Noth außkommen
 seyn / wann sie etwas mit einem Ahd betueret
 hätten. Fermentatum est totum : ist muß
 bey einem jeden Wort ein Schwur seyn ; sie

Schicken ihren Lehr. Jung nit auß / daß sie ihn nit mit Donner und tausend Teuffeln empfangen / wann er ein wenig zu spat kommt : was sie kauffen oder verkauffen / bey dem muß ein Sacrament die Zugab seyn. Von wem haben sie dise feine Kunst erlehrt ? von bösen Gellen / die auß dem Gottslästeren / schelten und fluchen gleichsamb ein Handwerck machen / damit sie nit gar müßig gehn.

261. Manches Teutsches Herg/das ihm ehe weiß nit was / als die Redligkeit hätte benennen lassen / und vii Jahr in seinem Wapen ein Schiltkrot mit diser Überschrift geführt hat :

Sub parvo, sed meo :

Ob schon mein Tach ist Klein /

Ist doch / was drunter / mein.

Hab ich nit vil / hat es gehaißen / so weiß ich doch auch / daß ich keinen Fremden Kreuzer in meiner Truhe hab : niemand hab ich fibervorthelt ; keinen betrogen / keinen umb das Selbige gebracht / 2c. Et fermentatum est totum. Zeit / nach dem er unter etliche gwißentose Practicanten gerathen / mit denen er Ampt halber handeln muß / kehrt er den Mantel nach dem Wind / legt gleichfalls silberne Handschuch an / nimmt Schmirbalien nach der Paus ein / und machts wie die Schermäuß / die Tag und Nacht graben / scharren / und einen Hauffen nach dem anderen auffwerffen / ohngeacht sie dardurch den Bauren die Wisen verderben. Mit einem Wort / er fangt an Geld zu machen ; Gott gebe / mit was Fug und Recht : findt schon / seine haimbliche Diebs. Strickel zu entschuldigen / etliche Principia und falsche Poligen. Regel ; die man weder in der Theologie / noch weltlichen Rechten kan passieren lassen. Gilt's anderen / warum mir nit auch ? 2c.

262. Noch mehr dergleichen Beyspiel kuntten eingeführt werden / zu beweisen / was für ein Unhavl die böse Gesellschaft anrichte / wann wir und E. L. und A. gedient wäre / die Zeit mit solchen Privat. Begebenheiten zu verzehren. Das soll uns genug seyn / daß die böse Gesellschaft Himmel und Erden beunruhige / und fast alles Unglück von ihr herkomme. Raumb hatte Gott nach erschaffner Welt ein Liecht an dem Himmel angezündet / da hatte er gleich der bösen Gesellschaft halber zu sorgen. Dixit Deus: Fiat

lux, & facta est lux: Et vidit Deus lucem, quod esset bona: Gott sprach: Es werde ein Liecht; und es ist geschehen / und Gott sahe / daß es gut wäre; damit nemblich der Mensch / den er zuerschaffen gedachte wäre / die Augen nit umbsonst hätte / sonder die Wunderwerck Göttlicher Allmacht sehen / und den Urheber derselbigen preisen könnte. Gleich aber darauff folgt im Text: Et divisit lucem à tenebris; Er hat das Liecht von der Finsternuß abge- sñderet. Dises schwarze Tiches wolte

er neben dem weissen hellen Liecht nit gedulden. Worumb aber das? hätte ich vermaint / sie wären gar wol neben einander in dem Hauß der Sonnen gestanden: dann / wie der Philolophus sagt: *Opposita, juxta se posita, magis elucescunt*: Wo man zwey widerwärtige Ding nebeneinander stelle / tructt eins das ander besser her auß. Das Liecht hätte der Finsternuß etliche goldene Stralen können mittheilen / und wurde sie gefärbt haben / damit sie nit so häßlich und ungestalt außsehe: Und die Finsternuß hätte der Sonnen. Glanz etwas zuruck gehalten / damit er nit so grell in die schwache Augen der Menschen siele / 2c. Hierauff antwörtet ein neuer Auctor über den

Genesis: *Haud ita Dei sapientia visum: timuit enim, qui nullum timet, ne facilius decoloraretur tenebris lux, quam luce tenebra coloraretur*: Gott hat vil besser gewußt / daß es sich nit wol thun liesse / er hat gefordret / der sonst keinen fürchtet / es möchte vil eh die Finsternuß das Liecht schwarz färben / als daß sie von dem Liecht weiß gefärbt wurde. Divisit: Drum müste sie ihm fort / er wolte ihr neben einer so edlen Creatur zu einer Zeit / und an einem Orth keinen Platz gestatten. Ingleichen hat in dem Himmel unter den Englen / da sie kaum erschaffen worden / die Gegenwarth eines einzigen bösen Gsellens / des Luciferi, Aufruhr gestiftet. Urheber der Ruin des gangen menschlichen Geschlechts im Paradies ist ein böser Gsell gewesen / nemblich der Teuffel: der sich in Gestalt der Schlangen zu der Eva geschlagen / ein Gespräch von der verbotnen Frucht mit ihr angestellt / und weil sie ihm Gehör geben / sie durch sein listiges Schmeicheln verführt hat. Es hat eben zu thun gehabt / daß die zween Engel / so in Gestalt zweyer schöner Jüngling zu Sodoma bey dem Loth die Herberg bezogen / ungeschändt davon kommen. Die gaitte So-

domiter umbrachten das Hauß; wolten mit Ungehumme dise Fremdling kumb heraus haben / sie zu mißbrauchen; troheten / die Thür zusprenge / wofern sie der Haußvatter ihnen nit wurde heraus geben; hätten auch unsehlbar Gewalt angelegt / wann sie die Engel nit mit der Blindheit geschlagen hätten / also daß sie in der Finsternuß umdappten / und die Thür nit mehr finden kuntten. Dise Geschicht hat Gott teuschen schönen Jünglingen zur Warnuß verhengt / wie sehr sie sich haben in acht zu nehmen / weil sie unter böser Gesellschaft auch nit ein Nacht sicher seynd / solten sie noch einmal Engel seyn. Wer hat Christum betrübt an dem letzten Abendmahl / das er mit solcher Lieb zubereitet hatte? ein böser Tisch. Gsell der Judas. Wer hat die Jünger Christi wider die so freygebigige Magdalena, v. 6, & da sie ein köstliches Wasser oder Salben (was es etwan wäre) zu Bethania / im Hauß Simonis unter wählender Mahlzeit / über

Oliva in 6.
1. Genesis
fol. 22.

Genesis
19.

Genesis 1.
7. 3.

7. 4.

March. 14.
v. 6, &
Joan. 12.
v. 6.

über des Herrens Haupt abgeschittet / zum Narren und Kurren aufgewiglet? eben diser geistige Gsell der Judas: der hat am ersten die Mauls-Trummel geriert; drauff haben auch die übrige eingestimmt / und zu Klagen angefangen: *Ut quid perditio hac?* Warzu solche Verschwendung? Wer hat das Ungewitter auff dem Meer erweckt / und die Apostel sambt dem Schiff in Gefahr gebracht? ein böser Gsell der Verräther Judas, spricht der H. Ambrosius. So gar den unvernünftigen Geschöpfen schadet die böse Gesellschaft. Die Sonn / der so milde Planet / wann er zu einem schlimmen Planeten oder Cometsstern sich gesellet / verursacht Trüchne und allerhand Kranckheiten auff Erden. Das Ebbeu / wo es sich an einen Baum henckt / nimmt ihm den Saft / und saugt ihn auß / daß er verdorren muß: das Wasser schwecht und verdirbt den besten Wein: das Kupffer das beste Silber: der Wolf auß einer Hündin erzeugt ein Wolfs-Weib / nemlich die bissigste und gefräßigste Hund: die Thier in Africa, weil sie auß Mangel des Wassers bey einem gewissen Fluß zusammen kommen / und sich mit ungleichem Geschlecht vermischen / gebähren lauter wüste / vergiffte Abentheur. Dahero auch bey den Lateinern das Sprüchwort kommen: *Africa semper aliquid monstri parit: Africa ist allezeit fruchtbar an Mißgeburchen.* Das heutige Evangelische Weib hat ein wenig Saurtaig unter drey Mehen Mehl gemischt / und sie seynd durch und durch versauert worden. So hat man sich dann wol vor dem Saurtaig / vor der bösen Gesellschaft / zu hüten.

263. Der Seneca gewahrnet vor solcher feinen Lucilium, und schreibt in der 7. Epistel also: *Necesse est, aut imiteris, aut oderis: Eins ist nothwendig auß beyden, einweder du mußt die böse Gesellen hassen / oder mithealen.* Und gemainiglich geschicht das letztere: man haltet mit / ob schon das Gewissen widerbellt / damit man nit für stolz / holtböckisch / eigensinnig / für einen Andächtler / für ein Bett-Schmeißer / etc. gehalten werde. Der H. Augustinus bekennet solches von sich selbst / daß er noch ein Jüngling / wann er und seine Gesellen zusammen kommen / offte sich eines Lästlers gerühmt habe / das er doch nit begangen / nur damit er nit auß den schlimmsten für den besseren gehalten wurde. *Fingebam, me fecisse, quod non feceram, ne viderer abjectior, quod eram innocentior; & ne vilior haberer, quod eram castior: Ich erdichtete zuweilen / sagt er, was ich nit gethan hatte / damit man mich nit für ein Ledseigen hielte / und von anderen veracht wurde / wann ich keusche und unschuldiger / als sie solte seyn. Was hatte er aber für einen Gewinn davon? Er erzehlet mit wunnenden Augen an gedachter Stell. *Ecce cum quibus comitibus iter agebam platearum Babyloniz, &**

volutabar in caeno ejus, tanquam in Cinamomis & unguentis pretiosis: Siehe mein Gott / was für saubere Gfährten ich umb mich hatte / wann ich auff der Gassen der Lasterhafften Stadt Babylon herum spazirte: Ich weltzte mich samt ihnen in dem Sünden-Roth / als wann es lauter Zimmet und wolriechender Balsam gewesen wäre.

264. Woher kommt es aber / daß so vil / so mancherley Personen beyderley Geschlechts / und zu Zeiten solche Leut / von denen man sich eines besseren versehen hätte / so jämmerlich / so spöttlich durch böse Gesellschaft verführt werden? Ich finde ein vierfache Ursach. Die erst rührt her von des Menschen Natur. Dann / wie der Aristoteles sagt / der Mensch ist von Natur zugefellig. Wann nun erst die Natur frisch / jung / Blut-reich / so können solche Menschen nit lang allein bleiben: sie müßten einen Gsell haben / und soltes letztlich ein Rudel-Hund seyn. Weil sie derohalben einen Gsell haben wollen / und nit allzeit einen guten haben können / nehmen sie mit dem nechsten dem besten verlich / und werden verführt. Die andere Ursach und Schuld ist losen Leuten zuzumessen: Der Teuffel hat seine Post-Hof; und wo er nit hin kan / schickt er einen Kuppler / oder Buhl-Brief-Trager; die so lang einer unschuldigen Seelen nachsehen / bis sie dieselbe bereden / nur ein einigmal in dises Haus in jenen Garten zukommen / wo man dem Vogel schon gericht hat. Geht er nun einmal in das Garn / und laßt sich von dem lieblichen Pfeiffen der Lock-Vogel beschören / so kommt er ungerufen nit mehr davon. Ein andersmal geschicht es ohn alles Gefähr / dem Teutschen Sprüchwort gemäß: *Berg und Thal kommen nit zusamb / aber die Menschen wol.* Man stoß aber das Feuer gleich mit Fleiß in das Stroh / oder es fall unvermercket Sachen ein Funcken darein / so brunt. Und wie der weise Sprach sagt: *Qui tetigit in picem, inquinabitur ab ea: Wer Schuster-Bech anriehrt / es geschehe, wie es wol / der besudlet sich.* Die vierde und maiste Ursach ist die gar zu große Sicherheit. Man traut zu vil / man macht mit jederman kundschaft / ohn daß man sehe / was diser oder jener im Schild führe. Die Elteren geben nit acht: man geht nit hinach: man fragt nit / wo die Kinder? wo die Ehehalten seyn? was sie anfangen? mit wem sie gehn? wohin? etc. Wann nun solches ein böser Gsell merckt / der auff alle Gelegenheit lauseret / so ist ihm das ein gemäte Wissen. Er machts wie die Spinn: die in ihrem Loch ganz still sich verhaltet / als wann sie todt war. So bald sich aber an dem aufgespannten Netz ein armes unbehutsames Wüchlein anmeldet / ist sie gleich drauff; fangts / umbstrickt / ziehts in das Loch / und saugts auß. Also ein böser Gsell. Er sagt sich ein: schmuckt / dückt sich: verdeckt den Schalck / so gut er kan:

Matth. 26.
v. 8.

S. Ambrosius
serm. 11.

Seneca
epist. 7.

S. Augustinus
L. 1.
Confessio-
num c. 3.

Eccli. 13.

Kan: gibt die beste Wort: schmeichlet / lieb-
kose / laßt aufftragen; süßen Wein ein-
schencken; verkehrt ein Blumen-Büschelein;
schlägt ein Mummischanz; biet einen Tanz
an / Grammt auff dem Markt ein / was er
etwan maint / daß beliebig seyn möchte / und
das so lang und vil / bis er den anderen / oder
die andere nur einmal überredt: da ist es ge-
sehen: Fermentatum est totum: Der
Saurtaig tringt vor / und seynd der schlim-
men Gellen nunmehr zween. Nachfolgens
des Gedicht wird uns den Handel trefflich er-
klären.

265. In Abwesenheit der Herrschafft /
kamen an einem Feiertag die ruffige Hasen /
schmutzige Kessel / schwarze Pfannen / und ro-
stige Dryfuß an den Haimbgarten zusam /
und klagten aneinander die Noth. O liebe
Brüder / sagt der Kessel / wie haben wir
einen schwarzen Dienst! wann jederman
feuret / müssen wir herhalten. Wie
kommt es doch ewiglich / daß es heut
in unser Ruchel so kalt hergehe / und
noch kein Feur auff dem Hertz ist: Ich
verwunder mich eben selbst auch / sprach
der Hasen: das ist mir wol etwas seltsams /
daß ich heut so trocken bin: sonst füllte
man mich in aller Frühe mit Wasser
an: siedt Kraut und Fleisch in mir /
und muß den ganzen Tag bey dem Feur
stehn. Wann ich schon schwitz / fragt
man doch wenig darnach. Und ich /
sagt die Pfann / weil mich gestert das
Ruchel-Mensch so schön außgeburt /
hab anderst nie vermaint / als man
werde heut Ruchel bachen. Danck sey
dem Jupiter, daß ich gleichwol auch ein-
mal im Jahr einen Feiertag hab: man
fährt mir sonst grob gnug mit; und
wann ich mein bestes gethan / vil
Stund ober dem Feur gestanden /
Rauch und Dampff verschluckt / komt
man erst bey dem Abspielen mit einem
gstumpfften Besen und eisernen Panzer
über mich; reibt und riblet mich so
lang / und so grob / bis mir die Haut
abgeht: drum sibe ich so dünn / ma-
ger / und dürr auß. Was wolt ihr
Plagen / sprach der Dryfuß: ich Weiß
von bösen Tagen zu erzehlen. Euch
nimmt man nur zu Zeiten her: ich muß
alle Tag darüber. Man stelle mich
hinoin mitten ins Feur: stosse mich
mit Scheitern und Schirhacken hin
und her / von einer Seiten zu der ande-
ren. Und wann ich schon ganz glüend
bin / schonnt man mir dannoch nie. Ich
muß gerad nur euer Narz seyn: Kessel /
Pfannen / und Hasen (wie es der Kö-
chin in Kopff kommt) setz sie auff mich /
und wann ich nur ein wenig krum da
stehe / schilt und flucht sie noch dar-
zu über mich: und wann alles auß ist /
wirff man mich / wie einen Hund in ei-
nen Winkel / und siht mich nie

mehr an / bis man mich widerumb
braucht. Diene allbereit über die
zwölff Jahr in diesem Haus; und wann
ich nie drey Fuß hätt / kund ichs in die
lang nit mehr auffstehn: wird je länger
je schwächer / und gehe halt auch dahin
in das alt Eisen / etc. Aber sagt her: wo
ist unser Herrschafft? wo die Diener /
Köchin und Magd / daß so gar nie-
mand zu Haus ist: So vil ich hab nu-
stere gehöret / antwort der Hasen / so
seynd sie bey einer Martins-Gans / und
werden vor Nitternacht nit haimb
kommen. Das wär gut für uns / ver-
setzte der Dryfuß hinwider / so hätten wir
heut gut Leben: wer weiß / wann es
widerumb geschicht. Gehn sie zur
Martins-Gans / so gehn wir zum
Tanz. Kommt laßt uns lustig ma-
chen / und miteinander ein Tantz thun:
doch mit dem Geding / daß / so bald sich
nur die Hausthür riehet / gleich ein je-
der Müßl-still an sein Orth widerumb
sich verfüge. Die übrige ruffige Kundten
lieffen ihnen den Vorschlag gefallen: allein
der Spielmann gieng noch ab. Hierzu er-
botte sich aber der Schirhacken: nahm das
Ribeisen an statt der Geigen / und den Koch-
leffel an statt des Fagelbogens her / und mach-
te eins auff. Als bald gieng der Tanz an;
und weil sie die Stuben offen fanden / hupff-
ten sie miteinander hinein / und sprangen lu-
stig im Kraiß herum. Es stund aber oben
auff dem Gestell ein schönes / auß bester Er-
den glasirtes Schneeweises Schälelein. Das
ware den andern gewaltig verdächtlich / es
möcht etwan einen Luftstecher abgeben / und
ihnen bey der Herrschafft böse Händel ma-
chen. Damit sie derohalben sicher wären /
lueden sie selbiges gleichfalls zum Tanz ein.
Das Schälelein machte anfangs ein trugiges
Gesicht / und sprach: Was ihr grobe Klip-
pen? maint ihr / ich werde mich an
euch reiben? ja wol nit: ihr seyd mei-
nes gleichen nit. Also recht mein edles
Schälelein: so muß man solchen wüsten
Gellen abdanken: bleib du fein droben /
und laß dich nit überreden: ist sicherer. Der
kupfferne Kessel antwortete hierauff und
sagte: Nit so stolz / Jungfrau Schäle-
lein: ich bin so wol rund / als ihr / ob
ich schon nit so schön bin. Des Has-
ners Laim muß ihm für ein Ehr hal-
ten / wann ihn Jupffer / Mess / und
Eisen neben sich hinkommen lassen. Ihr
maint ihr seyd besser / als wir / weil man
euch auff den Händen trägt / und auff
den Herren Tisch stellt. Herren Günst /
und Negelein Wein riechen über
Nacht auß. Man acht sich aber ein
Zeit her euer auch so gar vil nit. Der
Staub / der Finger dick auff euch ligt /
mache / daß ich schier wolt wetten /
man habe euch ein ganzes Jahr nit
mehr angesehen. Es ist zwar wahr:
sprach

sprach das Schälelein / wie du sagst: als
lein tanzen möchte ich drum mit euch
nie: ihr springt mir zu grob / und ich bin
schwach und zart: wie bald möchte ich
einen Stoß überkommen? wann euch
nur umb das zu thun ist / antwortete die
Pfannen dargegen / so ist der Sach bald
geholfen. Wir wissen mit adelichen
Personen schon ein Discretion zu brau-
chen: Können ihr doch allein tanzen; o-
der wir wollen euch den Vortanz lassen/
wie es euch gefalle: verschmäht uns nur
nie: gehören wir doch alle ins Haus.
Sein geschwind: was bsinnst ihr euch
lang / haleet mit. Wer weiß / wann
wir wider also zusamb kommen / so.
Das Schälelein wolte noch nit recht ja sagen.
Zumalen aber alle andere mit gleicher Bitt
anhielten / ließ es sich endlich überreden: stige
herunter; tanzte eins allein: und weil es mitte-
ler Weil lustig wurde / mischte es sich hernach
auch unter die andere ruffige Bursch hinein/
und wagte ein und den anderen Gang im
Reihen herumb. Gähling / und unvermerck-
ter Sachen sprang der tolpete Dryfuß auff das
arme Schälelein hinauff / und brach es mitten
entzwey. Wie die Herrschafft nach Haus
kommen / sande sie die Trümmer auff der Er-
den: Da war Jammer und Noth. Wer
hat's gethan? Der Niemand / und der Ich-
nie / sein Bruder. Die Thäter hatten sich
schon widerumb in ihre Winkel verzogen/
und war niemand unschuldiger / als sie. Sche-
hin / mein Schälelein / hab dir das. War-
umb bist du nit an deinem Orth geblieben /
und hast disen groben Knechten zuvil getraut?
Wer sich unter d'Kleyen mischt / den fressen
d'Schwein: und wer mit Kessel und Häfen
vil zu thun hat / der wird ruffig. O wie vil
hundert / was sag ich hundert? wie vil tau-
send schöne zarte Schälelein / ich will sagen/
unschuldige Seelen / werden von einem Dry-
fuß oder Zwynfuß offtermals verführt / geschän-
det / und umb ihr Ehr gebracht / und merckens
weder sie / noch ihre Elteren / Befreundte / und
Hausgenosse / bis ein Mistritt geschicht/
und das Schälelein hin ist.

266. Derohalben dann / wem sein Schä-
lelein lieb ist: wer Heut oder Morgen ein
Freud an seinen Kindern zu erleben begehrt;
wer selbst nit in Schand und Spott gera-
then; sein Geld unnutz anwenden; seinen
guten Namen schwarz machen will / der mei-
de die böse Gesellschaft. Trau man doch
umb O T T Es Willen nit gleich einem je-
den / der mit uns Verwerbschafft zu machen /
suchet. Es ist nit alles Gold / was gleist:
Der Wolff trägt zuweilen einen Schaaf-Peltz

an: Und der Fuchs stellt sich todt / damit er
ein Hennen fange.

- - Timeo Danaos vel dona ferentes,
sagte der kluge Laócoon zu seinen Lands-Leu-
then denen Trojanern / als sie kurgumb nach
aufgehobter Belagerung und Abzug der Feind
das im Lager hinterlassne ungeheure hölkene
Ross in die Stadt hinein ziehen wolten. Ich/
sprach er / traue den Griechen nit / auch
wann sie Geschenke bringen. Weil man
aber seinem Rath nit gefolgt / sonder so gar die
Ringmauren nider gebrochen / und im Tri-
umph gedachtes Pferd mit Säilern hinein
geschleppt / haben sie ihnen selbst das Unhau-
auff den Hals gezogen: dann in dem Bauch
desselben Ross lage ein böse Gesellschaft / der
Ulysses sambt anderen kühnen Soldaten / ver-
borgen; welche nächtllicher Weil / da die von
Wein trunckne Trojaner im besten Schlaf
waren / heraus gestigen; die Stadt an etli-
chen Orthn angeleckt / und dardurch denen
anderen in der Nähe haltenden Griechen die
Losung geben: die dann also bald die Segel
fliegen lassen / herzu geeilt / sich der Stadt be-
mächtiget / und selbige einem Stainhauffen
gleich gemacht haben. Ist aber der verführri-
sche Handel und Wandel bekant eines bösen
Gesellens / so soll man ihn noch mehr fliehen.

Quis unquam mortalium juxta viperam secu- Hierony-
tus somnum capit? quæ etli non percutiat, mus l. 2.
certè sollicitat: spricht schon zur Sach der H. epistola 10.
Hieronymus: mein / wer legt sich neben ad matrem
einer Vippern schlaffen nider? Kein viduam
Mensch: dann ob sie dich schon jezge mit ejusque fi-
hecket / hast du doch zusorgen / sie möch- liam virgi-
te es noch thun. Ist die böse Gesellschaft nem.
gar bey dir in dem Haus? leid es nit: Expur- S. Paulus
gate vetus fermentum: hinaus mit dem loc. cit.
alten Saurtaig: jag solchen schlimmen
Bfellen die Thür: jag sie fort / oder gehe du fort.
Quid tibi necesse est, in ea versari domo, in
qua necesse habes, quotidie aut perire, aut
vincere? sahrt ferners fort der H. Hieronymus:
Was tringe dich für ein Noth / in einem
Haus zu wohnen / warinnen du räglich
zu Kämpffen hast / und notwendig ein-
weders zu Grund gehn / oder dich über-
winden mußt? und schließlich sagt er: Secu-
rius est, perire non posse, quàm juxta pericu-
lum non petiisse: Sicherer ist's / man gehe
bey Zeiten davon / damit man nit zu
Grund gehn könne / als das man sich in
Gefahr gebe / und nit zu Grund gehe.
Weil man aber in allen Dingen das sicherer
spielen soll / so soll man dann auch die böse Ge-
sellschaft / bey welcher so vil Unhau und
Gefahr ist / fliehen und meiden.

A M E N.

